



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Landwirtschaftliche Gebäude und verwandte Anlagen

Stuttgart, 1884

6. Kap. Federviehställe und Geflügel-Züchtereien.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77688](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77688)

## 6. Kapitel.

## Federviehställe und Geflügelzüchtereien.

VON FRIEDRICH ENGEL.

Zum nützlichen Federvieh in der Landwirthschaft rechnet man Gänse, Enten, Puten, Hühner und Tauben.

103.  
Allgemeine  
Bedingungen.

Die Federviehställe, welche in kleinen Wirthschaften auch in Remisen und Ställen für Grosvieh und Schweine in gefonderten Räumen angelegt werden, müssen in trockener Lage mit ihrer Hauptfront nach Süden oder Südwesten gerichtet, von warm haltenden Wänden und Decken umschlossen, errichtet werden, da das Geflügel unter der Einwirkung der Kälte sehr leidet. Besonders der Wärme bedürftig sind brütende und stark legende Thiere, weniger Mastthiere.

Da Gänse, Enten und Puten zu ebener Erde, das übrige Geflügel über der letzteren im Gebäude untergebracht werden, so richtet sich die Gröfse der ausschliesslich zur Unterbringung von Federvieh bestimmten Gebäude meist nach dem Raumbedarf der ersteren.

Die Tauben erhalten ihre Ställe gewöhnlich im Dachraume der Gebäude; je höher die Taubenwohnungen angebracht werden können, um so besser ist es.

Die lichte Höhe aller Räume für Federvieh ist so zu bestimmen, dass ein erwachsener Mensch in ihnen aufrecht gehen kann; eine Höhe von 2 m ist daher in allen Fällen ausreichend. Doch findet man auch wesentlich geringere Höhen (selbst nur 1,5 m), die von manchen Züchtern für besser gehalten werden.

Mit Ausnahme der Räume für brütende Thiere ist eine gute Beleuchtung der Ställe erforderlich.

Besondere Sorgfalt ist darauf zu verwenden, dass nicht Ratten, Mäuse, Wiesel, Marder, weder von aussen noch aus dem Erdboden, in die Ställe eindringen können.

## a) Gänse- und Entenställe.

An Stallgrundfläche rechnet man für eine Gans 0,25 qm und für eine Ente 0,15 qm. Der helle, freundliche, reinliche und gut zu ventilirende Raum liegt für diese Schwimmvögel stets zu ebener Erde des Stalles; zweckmässig ist es, einen dunkleren Raum als Lege- und Brütraum mit ersterem zu verbinden.

104.  
Gröfse  
und  
Construction.

Der Fußboden wird am besten flachseitig mit Mauersteinen gepflastert und mit Cementmörtel belegt; um Ansiedelungen von Ratten unter dem Pflaster zu verhüten, ist dieses auf eine mindestens 10 cm starke und dichte Schicht von Glascherben zu verlegen. Auf dem Pflaster wird trockene Erde oder Sand und darüber eine Lage Stroh ausgebreitet; letztere ist oft zu erneuern. Da die bei der Herstellung der Wände und Decken zu beobachtenden Rückfichten dieselben sind, wie bei den Hühnerställen, so wird auf die Befprechung der letzteren verwiesen.

## b) Puten- und Hühnerställe.

An Stallgrundfläche bedarf eine Pute (Truthuhn) 0,30 qm und ein Huhn 0,12 qm; indessen erfordert die Unterbringung derselben in geringer Anzahl, des freien Ganges wegen, verhältnissmässig mehr Raum, als eine gröfsere Anzahl.

105.  
Ställe.

Putenställe sind zu ebener Erde, Hühnerställe über derselben anzulegen. Beide



Hühnerarten verlangen ruhig gelegene, trockene, helle und zugfreie Ställe, welche im Winter warm, im Sommer kühl sein sollen. Aus diesem Grunde ist es sehr zweckmäßig, zwei Hühnerställe einzurichten, von denen der eine im Winter, der andere im Sommer benutzt wird. Ersterer befindet sich, da Ofenheizungen für Hühnerställe nicht sehr zu empfehlen sind, zweckmäßig in Form eines unter der Decke des Kuh- oder Schweinestalles angebrachten Lattenverchlages in diesen, um die von den großen Thieren ausströmende Körperwärme für die Hühner nutzbar zu machen.

Thüren und Fenster liegen möglichst nach Süden; den 18 bis 20 cm breiten und 24 bis 30 cm hohen Aus- und Eingangsthürchen der Hühner, welche am besten mittels Schieber aus starkem Zink- oder Eisenblech möglichst dicht verschließbar gemacht werden, reihen sich die Stiegen an, deren Sprossenweite 15 bis 20 cm zu betragen hat.

Die Wände der Ställe müssen glatt geputzt und recht oft geweißt werden; Ritzen und Fugen im Holzwerk, als Niststätten für Läufe etc., sind sorgfältig zu dichten.

Als Fußbodenbefestigung haben sich glatte, leicht abzuwaschende Cementestriche am besten bewährt; dieselben werden zweckmäßig ca. 3 cm hoch mit Sand oder trockener Erde bestreut.

Die Decken sind am besten aus halbem Windelboden mit zwischen den Balken eingeschobenen, gespundeten, 3,5 cm starken Brettern herzustellen und die Unterflächen der ersteren zu schalen, rohren und putzen.

Zur Lüftung der Ställe dienen während des Sommers die südlich gelegenen und, zur Abhaltung von Raubthieren, innen mit dichtem Drahtgeflecht versehenen Fensteröffnungen; im Winter werden die letzteren mittels verglaster Rahmen geschlossen, und zur Lüftung der Ställe dienen dann eine entsprechende Anzahl 5 cm weiter, mit Draht vergitterter Oeffnungen, dicht unter der Decke der einander gegenüber liegenden Wände.

Die Sitzstangen in Puten- und Hühnerställen sind nicht stufenförmig über einander ansteigend, sondern horizontal in gleicher Höhe 0,4 bis 0,5 m über dem Fußboden anzubringen; runde Stangen sind zu verwerfen und an Stelle derselben 5 bis 7 cm breite, oben etwas abgerundete Latten zu verwenden.

106.  
Brutraume.

Der halb dunkle, zugfreie und gut ventilirte Brutraum muß möglichst ruhig liegen. Als Nester dienen Kasten von 40 cm Breite und 70 bis 80 cm Höhe; die Vorderseite derselben hat unten nur ein 15 cm hohes Brett; der übrige Theil derselben bleibt für den Zugang offen; Decke und Seitenwände der Nestkasten erhalten, behufs Ventilation, in hinlänglicher Anzahl anzubringende Bohrlöcher.

Bei mangelndem Stallraume können die Nester dergestalt etagenförmig in Reihen über einander an den Wänden angebracht werden, daß die Hühner bequem in dieselben gelangen können.

107.  
Hühnerhöfe.

Die Hühner bedürfen zu ihrem Gedeihen dringend der Bewegung im Freien, welche ihnen auf den geräumigen Wirthschaftshöfen auch zu Theil wird. Wo aber verschiedene Hühner-Racen gezüchtet werden, ist es nothwendig, die einzelnen Arten von einander getrennt zu halten, und man verbindet in solchen Fällen die Hühnerställe mit besonderen umzäunten Hühnerhöfen. Dieselben müssen möglichst trocken liegen und mit grobem Kies beschüttet oder besser mit Gras angefäet werden; Anpflanzungen von Gebüsch oder Bäumen auf den Höfen in der Nähe des



Stalles gewähren den Hühnern nicht nur schattige Orte, sondern auch sichere Zufluchtsflätten gegen die Nachtstellungen der Raubvögel.

Nach *Wright* bedürfen je 5 Hühner 50 qm Hoffläche, welche bei größeren Racen entsprechend auszudehnen ist. Die Höhe der Umzäunungen des Hofes kann bei schwer fliegenden Racen (Cochinchina und Brahma) 1,5 m und muß bei den übrigen Hühner-Racen 2,5 bis 3,0 m betragen.

Am zweckmäßigsten sind 2,5 m hohe Zäune mit darüber gespannten, weit maschigen Netzen aus verzinktem Draht.

Die Umzäunung wird durch Stakete in 7 cm Entfernung gebildet, deren unterer Theil auf mindestens 60 cm Höhe noch mit Zwischenstäben versehen werden muß, um das Entlaufen der Küchlein und das Eindringen von Raubthieren zu verhindern.

Hofeinfriedigungen aus mit verzinktem Drahtgewebe bespannten T-Eisenstäben sind sowohl durch ihre Dauerhaftigkeit, als auch dadurch besonders vortheilhaft, daß sie den ungehinderten Zutritt von Luft und Sonne gestatten. Das Drahtgewebe darf im unteren, 60 cm hohen Theile nur 2 cm weite Maschen haben; für den oberen Theil genügt ein 7 bis 10 cm weites Geflecht.

Fig. 129 ist der Grundriß eines von *Oefele* entworfenen Stalles für 200 Hühner. Als Baustelle dient die Ecke eines von einer Mauer umgebenen Hofes; die Hauptfront des Gebäudes mit den Eingängen ist

108.  
Beispiel  
I.

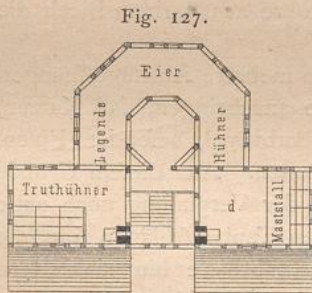


Fig. 127.

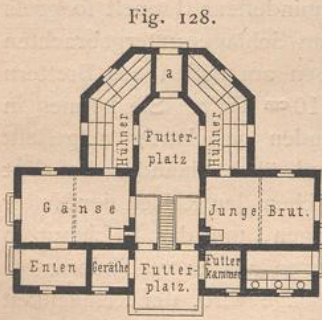


Fig. 128.

Hühnerhaus. —  $\frac{1}{300}$  n. Gr.

gefchoffige Gebäudetheil enthält die Ställe für Puten und Hühner, eine Futterkammer und an diese anschließend einen Heizraum; zu beiden Seiten des letzteren liegen die Bruträume und neben diesen und mit ihnen in Verbindung stehend je ein Raum zum Eierlegen. Ein an der Vorderfront befindlicher, 1,0 m hoher, aus Drahtgeflecht zwischen gußeisernen Pfosten hergestellter Zaun und zwei Laubgänge bilden die Umschließung des Hofes.

nach Süden gerichtet. Der ganze Stall ist 7,8 m lang und 3,1 m breit, hat also 24,2 qm Grundfläche; er ist der Länge nach in drei Theile getheilt, so daß der mittlere, als Gang dienende Theil nur 1,5 m Breite erhält. Jeder der beiden Stallräume ist durch eine Längswand in 2 Abtheilungen getrennt, und jede der 4 Abtheilungen ist für die Hühner direct von aussen zugänglich. Die inneren Scheidewände bestehen am einfachsten und billigsten aus Latten, während die beiden äußeren Wände aus ausgemauertem Fachwerk hergestellt sind.

*a* ist die Eingangsthür, *b* sind Thüren nach den einzelnen Stallabtheilungen, *c* sind die Sitzstangen, *d* ist ein Ofen zum Erwärmen des Stalles bei strenger Kälte, *e* und *f* sind vergitterte Räume für Küchlein; *g* ist ein Gang für die Hühner, und *h* sind 4 Hühnerfliegen.

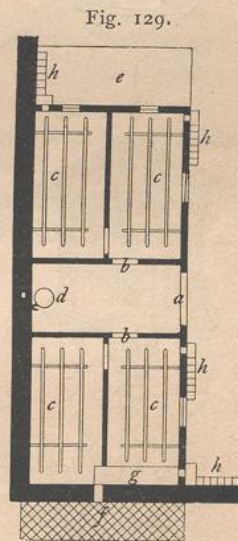


Fig. 129.

Hühnerstall. —  $\frac{1}{150}$  n. Gr.

Fig. 127 u. 128 sind die Grundrisse eines von *Pavelt* ausgeführten Hühnerhauses. Das Treppenhaus, als Thurm ausgebildet, dient zur Aufnahme des Taubenschlages. Der übrige nur ein-

109.  
Beispiel  
II.



## c) Taubenschläge.

110.  
Gewöhnliche  
Tauben-  
schläge.

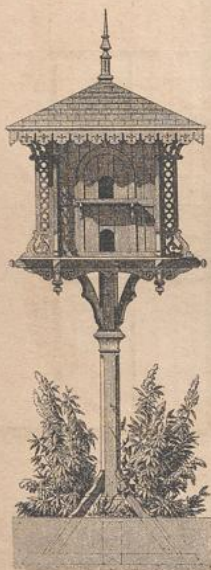
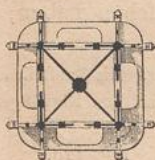
Dieselben werden im Dachraume der Wohngebäude oder der Federviehställe angelegt; sie bestehen gewöhnlich aus Bretterverchlägen an der Ost- oder Südseite der Gebäude; sehr zweckmäsig ist es, dieselben um einen im Winter stets benutzten Schornstein anzulegen.

Der Taubenschlag muß hell und geräumig sein; man rechnet pro Taube 0,1 bis 0,2 cbm Stallraum; 30 Paar Tauben bedürfen ungefähr einen Raum von 1,5 cbm.

Nach Anderen soll die Grundfläche des Taubenschlages so groß sein, daß sie das Vierfache desjenigen Raumes beträgt, welchen alle Tauben beim Füttern einnehmen; neben dem, der Reinlichkeit wegen, besonders abgegrenzten Futterplätze müssen noch einige Paarungskäfige vorhanden sein.

Die an der Ost- oder Südseite des Schlages, 1 m über dem Fußboden desselben, gelegenen Ausflughöffnungen sind mit durch Schnüre von unten zu hebenden Fallthüren und mit 2 bis 4 Stück 1,5 m langen Sitzstangen zu versehen. Das Anbringen sog. Flug- oder Trittbretter ist unzweckmäsig, weil sie die Ansammlung einer größeren Anzahl von Tauben veranlassen und beim »Stoßen« eines Raubvogels nach ihnen die Möglichkeit einer raschen Flucht der Tauben verhindern können. Zuweilen bilden auch 1,00 bis 1,25 m lange und 25 cm im Durchmesser weite Rohre aus starkem Blech die Ausflughöffnungen.

Fig. 130.



Frei stehender Taubenschlag<sup>31)</sup>.  
1/75 n. Gr.

111.  
Frei stehende  
Tauben-  
schläge.

Frei stehende, auf einem 3 bis 4 m über der Erde hohen Pfosten zur Zierde des Hofes errichtete Taubenschläge (Fig. 130) sind für die Taubenzucht von keinem

<sup>31)</sup> Facf.-Repr. nach: *Revue gén. de l'arch.* 1872, Pl. 18.



Werthe; sie sind gewöhnlich zu eng, um ein gedeihliches Fortkommen der in ihnen gehaltenen Thiere zu gestatten.

Weiters sind die sog. Taubenthürme zu erwähnen.

Im Mittelalter war die Errichtung von Taubenflügen ein Privilegium der Lehnsherren. Um aus der Taubenzucht einen möglichst grossen Nutzen zu ziehen, wurde der Construction und Einrichtung der

112.  
Tauben-  
thürme.

Fig. 131.

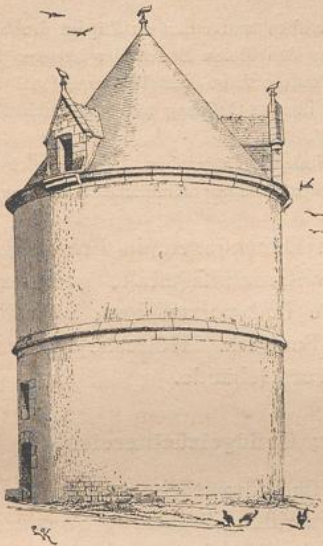
Taubenthurm zu Nesle<sup>32)</sup>.

Fig. 132.

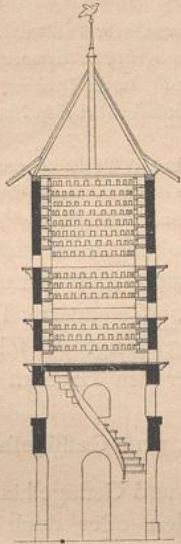
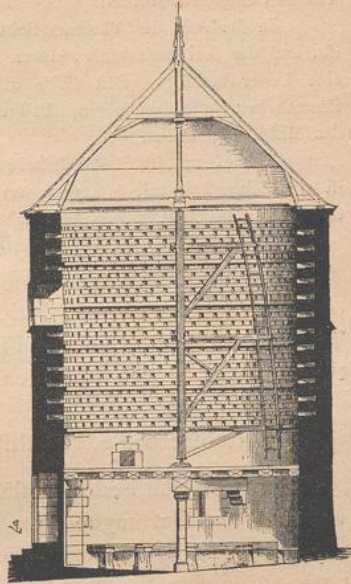
Neuerer französischer  
Taubenthurm<sup>33)</sup>.  
1/200 n. Gr.

Fig. 133.



Fig. 134.

Taubenthurm zu Creteil<sup>32)</sup>.  
1/200 n. Gr.

Taubenhäuser eine grosse Aufmerksamkeit zugewendet; in den Schloßhöfen der Lehnsherren, in den Höfen der Abteien etc. wurden ein, meistens mehrere Taubenthürme mit grosser Sorgfalt und für eine grosse Zahl von Tauben bestimmt erbaut.

Die mittelalterlichen Taubenhäuser wurden in Gestalt von meist runden, seltener vier-eckigen Steinhürmen errichtet, deren Umfassungsmauern so dick waren, daß in denselben die Taubennester ausgepart werden konnten. Um den eigentlichen Taubenraum für Raubthiere etc. unzugänglich zu machen, ist der Fußboden desselben meist erst in einiger Höhe über dem umgebenden Terrain angeordnet; das hierdurch gebildete Erdgeschloß diente als Stallung für andere Thiere, wohl auch zu anderen Zwecken.

Im Inneren des Taubenraumes war ein bewegliches Gerüst angebracht, von dem aus alle Taubennester leicht zugänglich waren. Die Ausflughöfen wurden meist in Lucarnen, die dem spitzen Thurmdach vorgesetzt wurden, angeordnet.

<sup>32)</sup> Nach: VIOLLET-LE-DUC. *Dictionnaire raisonné de l'architecture etc.* Bd. 3. Paris 1859. S. 483—485, 488.

<sup>33)</sup> Nach: *Encyclopédie d'arch.* 1882, S. 69.



Der umstehende, in Fig. 134 veranschaulichte Taubenthurm aus dem Dorfe Creteil bei Paris, welcher in den letzten Jahren des XIV. Jahrhunderts errichtet worden ist, ist durch einen Verticalschnitt und durch den Grundriß des Erdgeschosses dargestellt.

Letzteres scheint zur Unterbringung von Schafen gedient zu haben. *A* ist der Eingang zum Schafstall, *A'* jener zum Taubenraum; zu diesem führt eine Treppe *D*. *B, B'* sind die Fenster, *C* ist die Krippe und *E* ist eine Steinfäule, welche die Stalldecke mit zu tragen hat. Der darüber befindliche Taubenraum, der 6,8 m lichten Durchmesser hat, enthält in 25 über einander gelegenen Reihen je 60, zusammen 1500 Taubennefer; diese sind (nach Fig. 133) in den 1 m starken Umfassungsmauern des Thurmes eingebaut worden.

In der Axe des Thurmes steht ein verticaler Pfosten, welcher oben und unten in Zapfen drehbar ist, und der drei horizontale, durch Bügen verstreute Arme trägt; an den freien Enden der letzteren ist eine Leiter befestigt. Mit Hilfe dieser und durch Drehung des Pfostens kann das Wärterpersonal zu sämtlichen Nestern gelangen. In Fußbodenhöhe (bei *r* in Fig. 134) ist eine Oeffnung zum Hinauschaffen des Mistes angebracht.

In Fig. 131 ist <sup>32)</sup> die äußere Ansicht des Taubenthurmes zu Nesle wiedergegeben. Im Erdgeschoss ist ein Hühnerstall mit 6 Etagen von Hühnernestern untergebracht; der darüber befindliche Taubenraum enthält in den Umfassungsmauern nahezu 2000 Taubennefer<sup>34)</sup>.

Auch gegenwärtig werden, obgleich in kleineren Dimensionen, in Frankreich Taubenthürme mit kreisrunder, vier- und achteckiger Grundrißgestalt, gemauert oder in Holz construirt, errichtet. Gemauerte Thürme sind vorzuziehen, weil die Tauben die Wärme lieben; Fig. 132 zeigt ein solches Bauwerk. Hölzerne Taubenthürme erheben sich bisweilen über den Dächern anderer Gebäude.

#### d) Größere Federviehställe und Geflügelhäuser; Geflügelzüchtereien.

In größeren Federviehställen und Geflügelhäusern sind sämtliche unter a bis c vorgeführten Gattungen von Ställen oder doch die meisten derselben, bisweilen auch noch andere Räumlichkeiten untergebracht. Die Bauten sind meist ein-, seltener zweigeschoßig; nur für die Taubenschläge pflegt ein erhöhter Aufbau errichtet zu werden.

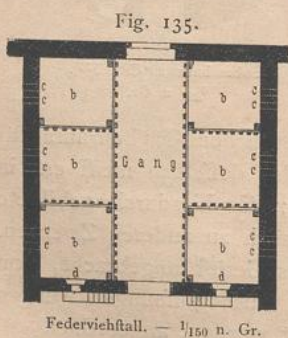
Die Gruppierung der Räume, so wie die Gesamtanordnung des Hauses sind ungemein verschieden, wie die nachfolgenden Beispiele zeigen.

Fig. 135 u. 136 sind der Grundriß und das Profil eines Federviehstalles, der zwischen den Giebelmauern zweier Großviehställe errichtet ist und während des Winters von denselben aus, mittels der unter der Decke in den gemeinschaftlichen Wänden angebrachten Oeffnungen *c*, durch einströmende warme Luft, erwärmt wird. Durch Lattenwände sind in zwei Geschossen je 6 Abteilungen *b* gebildet, deren Thüren sich nach dem Gange hin öffnen.

Die zu ebener Erde befindlichen Abteilungen dienen zur Unterbringung der Gänse, Enten und

Puten; in die über den ersteren gelegenen Stallabteilungen werden die Hühner gebracht, welche durch die mit Stiegen verbundenen Oeffnungen *d* ihren Aus- und Eingang haben.

Die oberen Abteilungen communiciren durch 30 × 45 cm große, in den Scheidewänden angebrachte Thürchen, um diejenigen Hühner, von denen während des Tages Eier zu erwarten sind, von dem übrigen Geflügel leicht absondern und zeitweise eingesperrt halten zu können.



<sup>34)</sup> Einen zum herrschaftlichen Wohnsitz *Ango* in *Varengville-sur-mer* gehörigen, in seiner Gestalt etwas abweichenden Taubenthurm bringt: *Encyclopédie d'arch.* 1881, Pl. 753 u. 755.

113.  
Größere  
Federvieh-  
ställe.

114.  
Beispiel  
I.



Die Fußböden der Ställe in beiden Geschossen sind flachseitig mit Backsteinen gepflastert und mit Cementestrich belegt.

Als Decke des Stalles dient ein gestreckter Windelboden; das Dach des ersteren ist mit Holzcement, auf welchem eine 5cm starke Kieschicht lagert, eingedeckt.

Fig. 137 bis 139 geben Grundrisse und Ansicht eines frei stehend im Wirthschaftshofe errichteten, massiven Federviehfall-Gebäudes.

Im Erdgeschosse (Fig. 139) befindet sich, ausser den Abtheilungen für Gänse, Enten und Puten, die Brütstube, deren Ofen vom Vorgelege *h* aus geheizt wird. Die schmale Seite des ersteren fällt in die Scheidewand zwischen Putenfall und Brütstube und erfüllt dadurch den Putenfall mit einer namentlich jungen Thieren wohlthätigen Wärme.

Die Abtheilungen im oberen Geschosse des Stalles (Fig. 138) dienen zur Aufnahme von Hühnern, während der achteckige, aus ausgemauertem Fachwerk hergestellte thurmartige Aufsatz als Taubenschlag dient.

Durch die Gruppierung sämmtlicher oberen Räume um den Schornstein können auch diese, bei strenger Winterkälte, mäfsig angewärmt werden.

Die Dächer des Stalles sind mit Theerpappe eingedeckt; die Sparren wurden auch an ihrer unteren Fläche verschalt und der zwischen oberer und unterer Schalung gebildete Raum mit Stroh, Flachsfaschen, Moos etc., des besseren Warmhaltens wegen, ausgestopft.

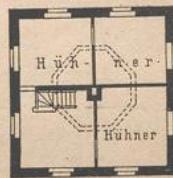
Fig. 141 ist der Grundriss, Fig. 140 die Vorderansicht und Fig. 142 der Querschnitt eines Federviehfalles, worin Räume für Hühner und Puten, für Gänse und Enten, für junge Brut, so wie zwei Räume für Geflügel verschiedener Art untergebracht sind. An den Gänse- und Entenfall schliesst

115.  
Beispiel  
II.

Fig. 137.



Fig. 138.



116.  
Beispiel  
III.

Fig. 139.



Fig. 140.

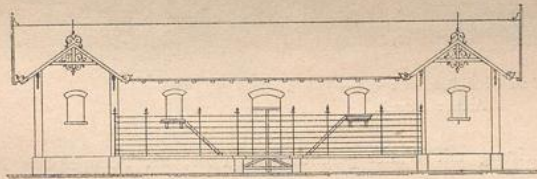
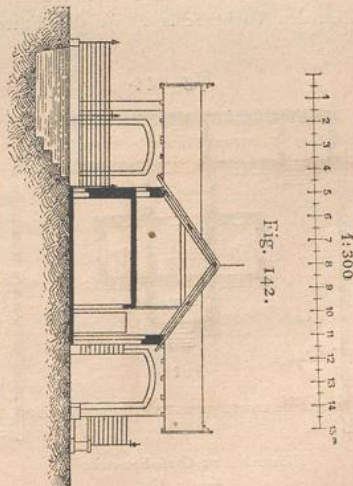
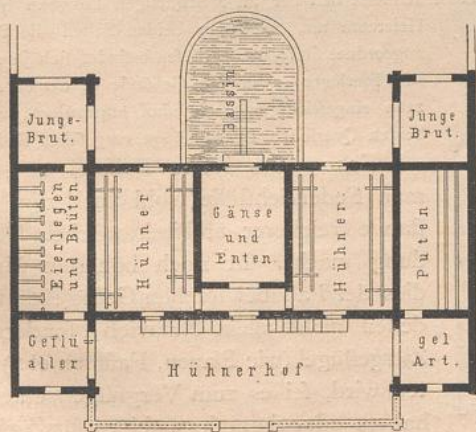


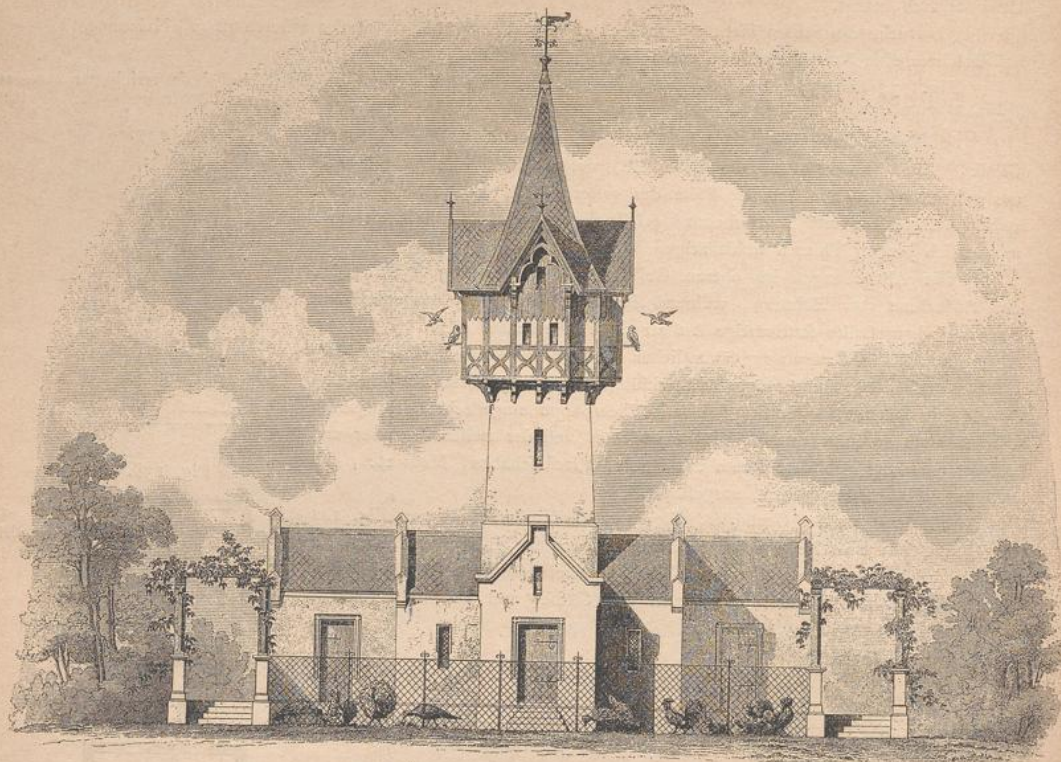
Fig. 141.



Federviehfälle.



Fig. 143.



Hühnerhof zu Grofs-Peterwitz<sup>35)</sup>. —  $\frac{1}{200}$  n. Gr.  
Arch.: Pavelt.

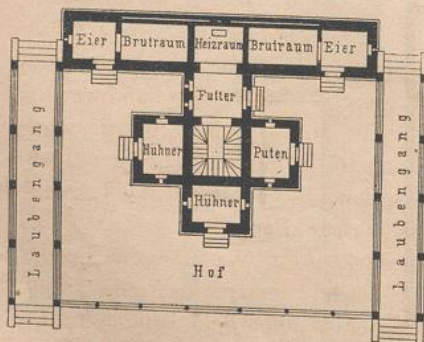
sich ein ausgemauertes und durch eine Leitung mit Wasser gefülltes Bassin an, als Tummelplatz für die Schwimmvögel.

117.  
Beispiel  
IV.

Ein von Pavelt zu Grofs-Peterwitz ausgeführtes Hühnerhaus ist<sup>35)</sup> in Fig. 143 u. 144 dargestellt. Der Mittelbau enthält unten zwei Hühner- und einen Putenstall und in dem central gelegenen Aufbau desselben den Taubenschlag. An den Futterraum schließt sich der im rückwärtigen Langbau befindliche Heizraum an, zu dessen beiden Seiten die Bruträume angeordnet sind; neben diesen befindet sich je ein Raum zum Eierlegen. Vor dem Gebäude ist ein durch Drahtzaun eingefriedigter Hühnerhof angeordnet, an dessen beiden Querseiten Laubengänge vorgesehen sind.

Fig. 144.

118.  
Geflügel-  
häuser.



Hühnerhof zu Grofs-Peterwitz<sup>35)</sup>.  
 $\frac{1}{300}$  n. Gr.

<sup>35)</sup> Nach: Facf.-Repr. nach: Architectonisches Skizzenbuch, Heft 130, Bl. 5.



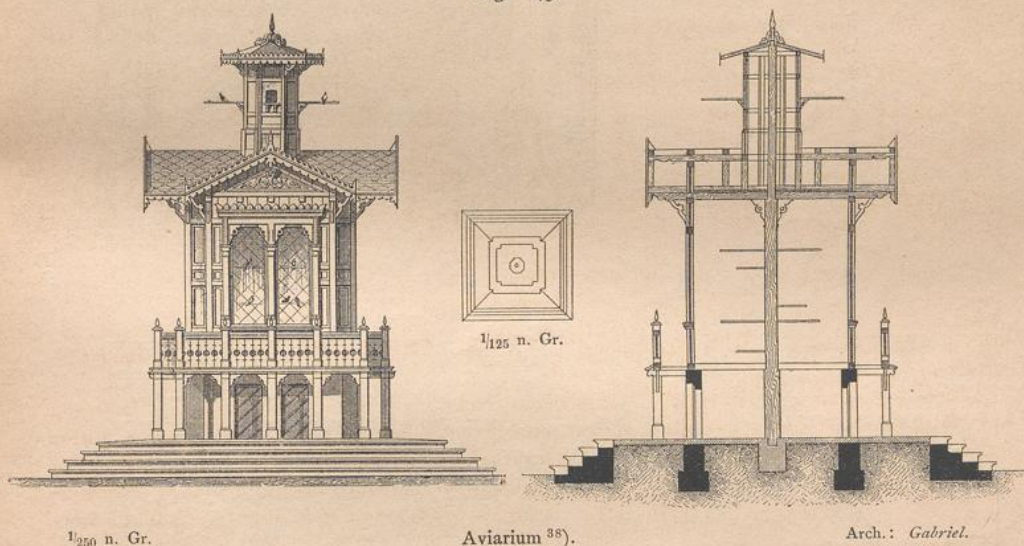
endlich die wohl auch als Volières, Aviarien etc. bezeichneten Geflügelhäuser, welche ausschließlich zur Zierde einer Garten- oder Park-Anlage etc. bestimmt sind.

Solche Geflügelhäuser sind meist leichte, allseitig durch Drahtgeflecht geschlossene, in Form von frei stehenden Pavillons oder Kiosken<sup>36)</sup> errichtete Gebäude. Da in unseren Klimaten die Vögel nur zur wärmeren Jahreszeit in diesen Bauwerken sich aufhalten können, ist für die kältere Jahreszeit ein geschlossener Geflügelstall, sei es in einem Untergeschoß der Volière oder in einem besonderen Bau, vorzuziehen.

In Fig. 145 u. 146 sind zwei Beispiele von Geflügelhäusern der in Rede stehenden Gattung, mit denen auch die Vogelhäuser der zoologischen Gärten<sup>37)</sup> verwandt sind, aufgenommen.

Der in Fig. 146 wiedergegebene Entwurf *Diel's* zeigt eine sehr glückliche Combination von Stein-Architektur, Façoneisen und Drahtgespinnst. Dem Programme entsprechend sollte diese Volière eine der Hauptzierden des Wintergartens bilden und Vögel aller 5 Erdtheile aufnehmen; dementsprechend sollten 5 Abtheilungen vorhanden sein, worin auch noch Fisch-Bassins unterzubringen waren.

Fig. 145.



Schließlich sei noch jener Baulichkeiten gedacht, welche zur künstlichen Brut und Aufzucht des Geflügels dienen. In diesen ist zunächst ein Brutraum nothwendig, worin die Brutapparate aufgestellt und die künstliche Mutter untergebracht wird; weiters ist eine Stallung für Leghühner und eine zweite für Jungvieh, beide mit anstossendem Futtergang, erforderlich; weiters bedürfen die Thiere eines Tummelplatzes (pro 1000 Eier ca.  $\frac{1}{4}$  ha), der ihnen die nöthige Bewegung gestattet und auf welchem sie ihre Nahrung finden; endlich darf es an Wohnungen für das Wärterpersonal nicht fehlen. Soll auch Mästerei betrieben werden, so muß man noch einen Mastboden anordnen, am besten im Geschoß über dem Bruthause; für Entenzucht ist noch ein Teich anzulegen.

119.  
Geflügel-  
züchtereien.

<sup>36)</sup> Siehe den nächsten Halbband (Abth. IV, Abchn. 7, Schlusskapitel).

<sup>37)</sup> Siehe: Halbhd. 6 (Abth. VI, Abchn. 2, Kap.: Baulichkeiten für zoologische Gärten).

<sup>38)</sup> Nach: Architektonisches Skizzenbuch, Heft 50, Bl. 6.



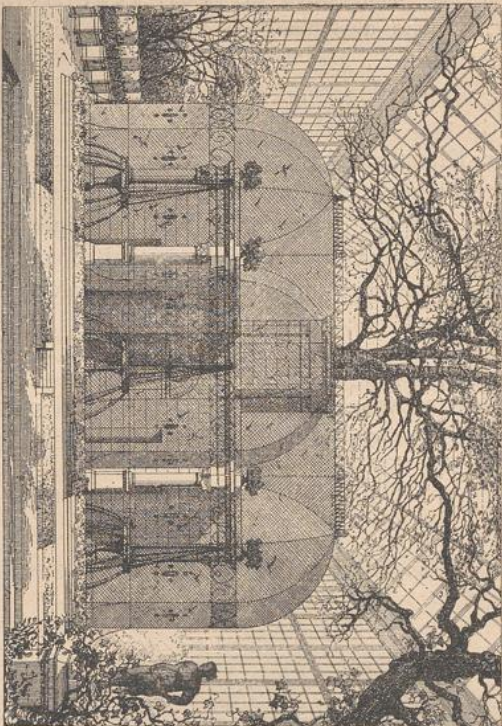


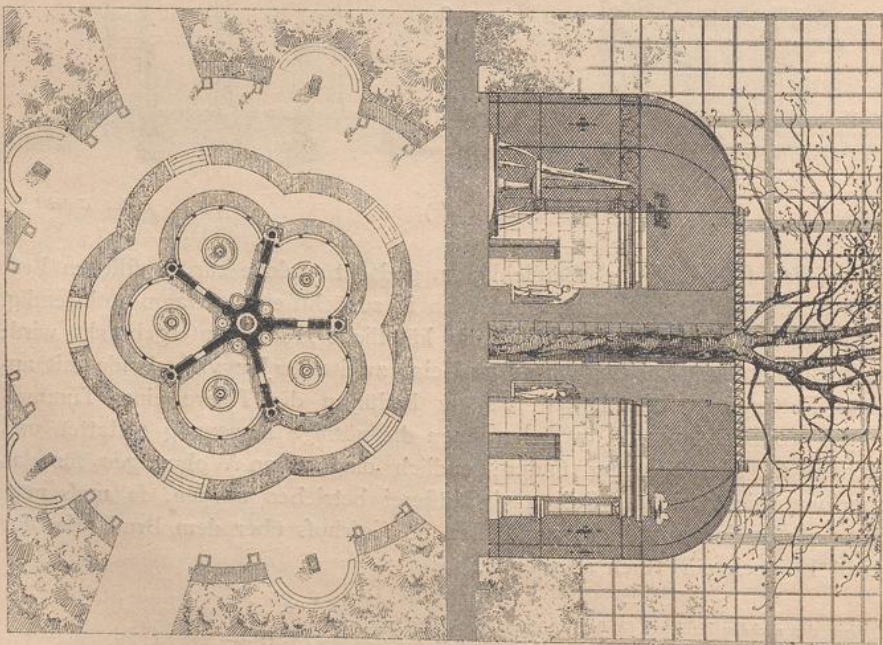
Fig. 146.

Volière in einem Wintergarten.

Entwurf von Dietz.

ca. 1800 n. Chr.

Nach: BOUSSARD, J. *Concours de l'école des beaux-arts, 1791-1874*. Paris 1874.





Als Beispiel einer größeren Geflügelzucht-Anstalt diene die von *Grünhaldt & Co.* zu Radebeul bei Dresden, deren Brüthaus<sup>39)</sup> in Fig. 147 im Grundrifs dargestellt ist.

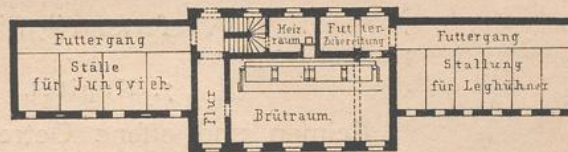
Auf dem ca. 1<sup>ha</sup> grossen, völlig eingefriedigten Grundstück liegt der Einfahrt zunächst das Wohnhaus, welches auch das Bureau enthält; von letzterem aus können Brüthaus, Hof und Ausläufe des Geflügels im Park übersehen werden; auch ist das Bureau mit dem Brüthaus durch Telephon- und Telegraphenleitung verbunden, wodurch man jederzeit den Stand der Temperatur in den Brutapparaten vom Bureau aus controliren kann.

Zwischen Hof und Park ist das 21<sup>m</sup> lange und 11<sup>m</sup> tiefe Brüthaus gelegen. Den Mittelbau desselben bildet das Brut- und Aufzuchtshaus, welches im Erdgeschofs ausser dem Flur den eigentlichen Brutraum und dahinter den Heizraum mit daran flossendem Local zur Aufbewahrung und Zubereitung des Futters enthält; im Obergeschofs befindet sich die Wärterwohnung, die Futterkammer, die Schrotmühle, das Reservoir für die Wasserleitung und der Mastraum mit Käfigen. Zu beiden Seiten des Mittelbaues sind die Ställe für das Jungvieh und die Stallung für die Leghühner, beide mit dahinter gelegenen Futtergang, angeordnet.

Im Brutraum, der für 2000 Eier bemessen ist, sind die 4 Brutapparate zu je 500 Eier und die künstliche Mutter untergebracht; an den Wänden befindet sich eine schmale Estrade, auf der das besuchende Publicum circuliren kann, ohne den Betrieb und die Thiere zu stören; der Raum vor der künstlichen Glucke ist dick mit Sand belegt und dient als Tummelplatz bei schlechtem Wetter, während bei günstiger Witterung die unter den Fenstern befindlichen Auslaufklappen geöffnet und die Thiere in das Freie gelassen werden. Im Heizraum ist ein Fülllofen aufgestellt, dessen Leistung durch einen automatischen Wärme-Regler so exact geregelt wird, dass die Temperaturschwankung in den Brutapparaten nicht über  $\frac{1}{4}$  Grad R. hinausgehen soll.

Die für den Verkauf als Zuchtstämme gehaltenen Hühner, so wie Enten und Gänse haben transportable hölzerne Ställe, welche im Park vertheilt sind; für das Wassergeflügel ist ein kleiner Teich vorhanden.

Fig. 147.



Anstalt für künstliche Geflügelzucht von *Grünhaldt & Co.* zu Radebeul<sup>39)</sup>.  
1/500 n. Gr.

### Literatur

über »Federviehställe und Geflügelzüchtereien«.

#### a) Anlage und Einrichtung.

- Geflügel-Häuser. HAARMANN's Zeitschr. f. Bauhdw. 1868, S. 17.  
 WOLTMANN, J. J. Der Taubenschlag etc. Altona 1876.  
 GAUSS, H. Der Hühner- oder Geflügelhof etc. Weimar 1853. (6. Aufl. von R. OTTEL, 1876.)  
 Deutsche bautechnische Tafchenbibliothek. Heft 52: Die Federviehställe. Von L. KLASSEN. Leipzig 1880.

#### β) Ausführungen und Projecte.

- Pigeonniers en bois.* *Revue gén. de l'arch.* 1872, S. 57, Pl. 18.  
 DIET. *Détails d'une volière et de ses dépendances, à Saint Prix.* *Moniteur des arch.* 1876, Pl. 69, 70.  
 BOUSSARD, J. *Constructions et décorations pour jardins. Kiosques, orangeries, volières, abris etc.* Paris 1880.  
 Anlage einer Rassegeflügel-Züchtereie. HAARMANN's Zeitschr. f. Bauhdw. 1883, S. 172.  
*Poulailler, pigeonnier de la villa de Montrival aux environs de Namir.* *Moniteur des arch.* 1883, Pl. 40.  
 Architektonisches Skizzenbuch. Berlin.  
 Heft 2, Bl. 6: Taubenschlag im Park des Prinzen *Luitpold*; von GOTTGETREU.  
 Heft 4, Bl. 5: Taubenhaus in Berlin; von A. SCHULTZ.  
 Heft 20, Bl. 1: Schwanen- und Taubenhaus auf dem Gute des Herrn von *Krusz-Netzow*; von HITZIG.  
 Heft 22, Bl. 1: Fasanerie-Gebäude bei *Sansfouci*; von PERSIUS.  
 Heft 33, Bl. 2: Schwarzvieh- und Federvieh-Stall; von WOLFF.

<sup>39)</sup> Nach: GRÜNHALDT, O. Die künstliche Geflügelzucht. Dresden 1879. (2. Aufl. 1881.)



- Heft 50, Bl. 6: Aviarium; von GABRIEL.  
 Heft 130, Bl. 5: Hühnerhof zu Gr.-Peterwitz; von PAVELT.  
 Heft 163, Bl. 6: Geflügel-Haus auf dem Gute Brotreu bei Tempelburg; von WISSMANN.  
 WILLIAM ET FARGE. *Le recueil d'architecture. Paris.*  
 2<sup>e</sup> année, f. 55: *Propriété de M. . . à Groslay*; von HERET.  
 3<sup>e</sup> » , f. 66: *Métairie de Mr. Sari à V. . . . Poulailier, pigeonnier, glapiers*; von ROY.  
 6<sup>e</sup> » , f. 32: *Poulailier et pigeonnier; propriété des Plants*; von ANDRÉ u. DÉCHARD.

## B. Baulichkeiten zur Unterbringung der Feld- und Wieseneträgnisse.

### 7. Kapitel.

#### Feimen und offene Getreideschuppen.

VON FRIEDRICH ENGEL.

120.  
Feimen.

Feimen, Feimeln, Diemen oder Mieten werden im Freien zweckmäßig aufgeschichtete Heu- oder Getreidehaufen genannt, welche leicht abgedeckt, entweder auf dem Felde selbst oder auf besonderen Höfen errichtet werden.

In England, nach Einführung der mittels Dampfkraft betriebenen Dreschmaschine die fast ausschließliche Unterbringung für geerntetes Heu und unausgedroschenes Getreide bildend, finden auch in Deutschland die Feimen immer mehr Anwendung, weil sie bei richtiger Anlage besseren Schutz gewähren, als kostspielige Scheunenbauten, welche den größten Theil des Jahres leer zu stehen pflegen.

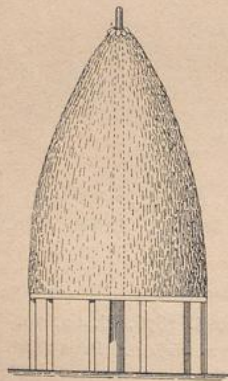
Die Formen der Getreidefeimen sind verschieden, bald prismatisch, bald cylindrisch, bald pyramidal etc. Durch die prismatische Form wird die Anlage erleichtert und eine Verlängerung der Feime ermöglicht; die pyramidale Form gewährt den möglichsten Schutz gegen Regen. Abgesehen von ihrer Form wird die Feime stets, entweder durch einen Unterbau oder durch eine Zwischenlage, über dem Erdboden erhöht und gegen Grundfeuchtigkeit und Ungeziefer gesichert aufgestellt.

Fig. 148 ist die Zeichnung einer gewöhnlichen Heufeime, wie sie in den Flusniederungen heureicher Gegenden, welche 1,9 bis 2,5 m hohen Ueberschwemmungen ausgesetzt sind, vielfach zur Anwendung gelangt. Ein hoher, tief in die Erde gegrabener Baum wird in die Mitte eines aus Brettern, Stangen und Stielen so weit über der Erde hergestellten Gerüftes, als der höchste bekannte Wasserstand zu steigen pflegt, gestellt.

Um denselben und auf dem Podium wird das trockene Heu, 3,8 bis 5,6 m im unteren Durchmesser weit, pyramidal aufgeschichtet und bleibt ohne Dach oder sonstige Bedeckung.

Bei den Getreidefeimen unterscheidet man solche, welche unter einem Gerüfte mit beweglichem Dache aufgestellt werden, von denen, die ohne eigentliches Feimengerüst aus dem Getreide selbst aufgepackt und mit Stroh besonders abgedeckt werden.

Fig. 148.



Heufeime. — 1/200 n. Gr.

121.  
Feimenföhle.